

einer Betrachtung unterzogen würden. Das gewöhnliche Schreibmaterial des Mittelalters war Pergament, und im Allgemeinen standen die Preise desselben, namentlich wenn man einen Vergleich mit unserem heutigen Schriftwesen anstellt, sehr hoch. In einer Kostenberechnung des Klosters Corvei vom Jahre 1374 kommt eine Bota pergameni vitalini, welche beiläufig etwa 36 Blätter Pergament ergab, auf nicht weniger als 36 Solidi, einen für die damalige Zeit sehr hohen Betrag, zu stehen. Wechselten auch die Pergamentpreise vielfach im Laufe der Zeit, so war doch selbst der niedrigste im Vergleich zu den heutigen Preisen des Schreibmaterials hoch zu nennen. Erst viel später kam das billigere Papier auf; allein dasselbe konnte sich keinen dauernden Eingang in die Klöster verschaffen, weil das dauerhafte Pergament den Mönchen immer lieber war. Ueberdies konnte man die Bequemlichkeit des Druckes natürlich nicht, vielmehr mußten alle Bücher einzeln mit Federn und knidischen Röhren äußerst mühsam geschrieben werden. (Ueber das mittelalterliche Schriftwesen vgl. das vorzügliche Vgl. von Wattenbach, *Schriftwesen im M.-A.*, 2. Auflage, Leipzig 1875.) Bis die übel berüchtigten Lohnschreiber gleichzeitig mit dem Aufblühen der Universitäten aufkamen (Wattenbach a. a. D. 372 f.), schrieben wohl auch Weltgeistliche, und ihre Thätigkeit muß eine bedeutende gewesen sein, wenn man erwägt, daß das Wort Clericus oder Clerf bis tief in's Mittelalter gleichbedeutend mit „Gelehrter, Schreiber, Schriftsteller“ war. Aber die eigentlichen Bücherschreiber waren hauptsächlich die Mönche, die „mehr und mehr darin einen sehr wesentlichen Theil ihres Berufes fanden“ (Wattenbach a. a. D. 360). In jedem Kloster bestand zu diesem Behufe ein eigener Ordo scriptorius, über welchen der Bibliothekar oder Armarius die Aufsicht zu führen hatte, wie auch ihm die eigentliche Bücherverwaltung oblag. Die Schreibfächer, als Pergament, Papyrus, Schreibröhre, Federn, Dinte, Farben zum „Illuminiren“ (Malen) lieferte der Cellarius, während dem Abt die Auswahl und Bestimmung der zu schreibenden Bücher zustand. Wie Sulpicius Severus bezeugt (Vit. S. Martini Turon. c. 10), war im St. Martin Kloster zu Tours schon zu Lebzeiten seines Stifters das Bücherschreiben eine freiwillige Beschäftigung der Mönche. Aus einer späteren Epoche desselben Klosters weiß der Chronist Hermann zu berichten, daß man beim Eintritt in's Kloster meist zwölf Mönche auf Stühlen sitzend und fleißig und zierlich auf Tafeln schreibend fand (Ziegelbauer I, 483). Schon oben ist der Eifer des heiligen Abtes Sturm von Fulda gerühmt, unter welchem meist 400 Mönche mit dem Abschreiben lateinischer und griechischer Bücher beschäftigt waren. Sowohl durch Menge als durch fehlerlose Reinheit in Bücherschreiben hat sich der St. Gallener Mönch Sintramnus einen großen Namen gemacht. Ekkehart rühmt dem Bischofe von Konstanz, Salomon, nach: erat scribendi lingua manuque artifex, li-

neandi et capitulares rito creandi prae omnibus gnarus. Ziegelbauer war bei seinem Besuche in Augsburg geradezu erstaunt über die Unmasse von Büchern, die der einzige Benedictiner Karl Stengel zusammengeschrieben hatte (l. c. 456). In Reichenau rief der Abt Etho (727) eine Bibliothek in's Leben, für welche besonders der Abt Walbo (787) mit großem Eifer schreiben ließ. Hier lebte auch der große Reginald (gest. 846), welcher nach Wattenbachs Ausdrack „für die Bücher wie ein Vater für seine Kinder sorgte“ (a. a. D. 485). Er war es, der für Reichenau die auch in andern Klöstern allmählig zur Geltung kommende Regel aufstellte, daß kein Buch aus der Bibliothek ohne Ablieferung eines gleichwerthigen Gegenpfandes zu entleihen sei. Der 1006 durch Heinrich II. intrudirte Abt Immo von Prüm, ein roher Mann, fügte leider dieser herrlichen Sammlung beträchtlichen Schaden zu (Chronie. ad 1007), so daß der Kaiser ihn schon 1008 zu exactoriren und durch den büchereifrigen Abt Bernhard von Prüm zu ersetzen sich gezwungen sah. Während des Konstanzer Concils (1414—1418) fuhrn von Reichenau schwerbeladene Wagen voll Bücher für den Gebrauch der versammelten Väter nach Konstanz; wie so viele andere, so sind auch die Reichenauer Bücher nach Schluß des Concils „hin und her distrahieret und nit wieder restituieret worden“ (so Prejiger bei Ziegelbauer I, 572). Später erwarb sich Friedrich von Wartenberg aus St. Blasien im Schwarzwald, den die Reichenauer 1428 zu ihrem Abt erwählten, um die Heilung dieser Schäden die größten Verdienste. In der Michaelsabtei zu Bamberg, 1008 von Heinrich II. gegründet, hielt der vierte Abt Wolfram (1112) gelehrte Mönche als Schreiber, von denen namentlich Trutolph, Limon und Herold Berühmtheit erlangt haben. Der unter Wolfram angefertigte Katalog, den Ruotger uns überliefert hat, fällt besonders durch seine Fülle profanwissenschaftlicher Literatur auf (vgl. Schannat, *Vindem. liter.* 50). Leider haben die Bamberger Bürger unter der Führerschaft Ortleins, Schicks und Hallers diese herrliche Bibliothek bei einem Aufstande gegen Bischof und Clerus ausgeplündert. Die Aebte Ubalrich (gest. 1482) und Andreas suchten jedoch durch neue Anschaffungen diese Schäden wieder zu ersetzen. Ueber die wichtigsten Diplome des St. Michaels-Archivs vgl. Schannat, *Coll. prima Vindem. literar.* 41 sq., Lips. 1733. Im Kloster Monsee, welches Herzog Udo II. von Baiern 748 durch Berufung von 20 Benedictinern des Monte Cassino gründete, schrieb der einzige Jacob von Breslau (gest. 1480) eine solche Masse von Büchern, daß „kaum sechs auserwählte Pferde im Stande waren, sie zu ziehen“ (Pez, *Thesaur.*, I. diss., 4). In Scheyern (seit 1096) schrieb Konrad der Philosoph (1241), wie Aventinus bezeugt (*Annal. Boicor.* l. 8 initio), nicht weniger als 50 schwere Folianten, die er theilweise mit eleganten Figuren, mathematischen, anatomischen, geographi-